



Mission in einer schnelllebigen Zeit

70 Jahre „Jugend für Christus“: Vom „Teemobil“ zum „Lifeliner“

JUGEND Wer erfolgreich Jugendliche mit dem Evangelium von Jesus Christus erreichen möchte, muss immer wieder neu auf die Erwartungen der Zielgruppe eingehen. Davon ist der Leiter des evangelikalen Missionswerks „Jugend für Christus“ (JFC), Markus Liebold (Mühlthal bei Darmstadt), überzeugt. Dies zeige sich auch in der Geschichte von „Jugend für Christus“. Der deutsche Zweig des Werks ist in diesem Jahr 70 Jahre alt geworden. So sei in den 1950er Jahren die Zeltmission „ein Renner“ gewesen. In den 1960er Jahren sei dann der JFC-Chor das Aushängeschild der Arbeit gewesen. In den 1970er Jahren seien die „Teemobile“ hinzugekommen, zu rollenden Teestuben umgebaute ehemalige Linienbusse. Bis in die 1990er Jahre seien sie im Einsatz gewesen. Alle diese Arbeitsbereiche wurden im Laufe der Jahre aufgegeben.

Südafrikaner zu Gast in Deutschland

Die heutigen Schwerpunkte der Arbeit kamen ab den 1990er Jahren hinzu, etwa der Arbeitsbereich iThemba (Zulu: Hoffnung). Achtköpfige Teams junger Leute aus Südafrika besuchten dabei ein Jahr lang Deutschland, präsentierten Tanz- und Musikaufführungen und berichteten vor allem an Schulen über das Leben in Südafrika und ihren christlichen Glauben.

US-Lkw zu rollendem Café umgebaut: Lifeliner

2012 habe man den „Lifeliner“ in Betrieb genommen, ein zum rollenden Café umgebaute US-Lkw. Mit ihm sei man auf Festivals oder größeren christlichen Veranstaltungen unterwegs, um mit den Besuchern in Kontakt zu kommen. 2012 habe man auch den Bereich „Drama Ministry“ gestartet. Er hilft Gemeinden, Glau-

bensdistanzierte mit modernen Theaterstücken anzusprechen. Eine Datenbank enthalte 1.400 Stücke. Der Arbeitszweig „Project Serve“ („Projekt Dienen“) ermöglicht jungen Leuten zwischen 18 und 25 Jahren einen einjährigen Auslandsaufenthalt bei englischsprachigen JFC-Partnerorganisationen in Australien, Kanada, Südafrika und in den USA. Dabei helfe man ihnen, ihr Englisch zu verbessern, ihr eigenes Potenzial zu entwickeln sowie diakonisch und missionarisch tätig zu sein. ●

● jfc.de | 06151 141090



Sie kommen schnell in Kontakt mit Jugendlichen: die iThemba-Tänzer aus Südafrika

Der Christliche AIDS-Hilfsdienst stellt seine Arbeit ein

Angespannte Finanzlage und Wettbewerbssituation führen zum Aus in Frankfurt am Main.

HILFSWERK Der 1990 gegründete Christliche AIDS-Hilfsdienst (CAH) in Frankfurt am Main stellt im Herbst seinen Betrieb ein. Das berichtet das evangelikale Werk in einer Sonderausgabe des Freundesbriefes. Anlass für die Entscheidung sei das Ausscheiden von zwei langjährigen Mitarbeiterinnen, eine angespannte Finanzlage und die Wettbewerbssituation. So gebe es in Frankfurt am Main über 1.000 Pflegedienste. Die oft langen Anfahrtswege zu den Patienten deckten nicht die Einnahmen durch die Pflege- und Krankenkassen. Das habe dazu geführt, dass die Rückkla-



gen Ende des Sommers aufgebraucht sein werden. Der CAH ist unter AIDS-Kranken als ambulanter Pflegedienst sowie im Bereich Betreutes Wohnen tätig. Er bietet ferner Vorträge zum Thema HIV/AIDS an – in Schulen, für Konfirmandengruppen und in Kirchengemeinden. Darüber hinaus ist er auf Fachmessen, Gesundheitskongressen und anderen Veranstaltungen vertreten. Er beschäftigt gegenwärtig sieben hauptamtliche Mitarbeiter, die sich nun in anderen Werken bewerben. Eine Mitarbeiterin wird künftig als Missionarin tätig sein. Die Zahl der Ehrenamtlichen sei in den vergan-

gen Jahren stark gesunken, sagte Krankenpfleger Andy Baldzer idea.

Jährlich 3.200 Neuinfektionen

Nach den Worten der Vorstandsvorsitzenden des Werks, der Ärztin Prof. Inge Scharer (Frankfurt am Main), sind die HIV-Infektionszahlen nach wie vor hoch, aber die medizinische Versorgung sei besser geworden. Die Folge sei, dass die Nachfrage nach den Angeboten des Hilfsdienstes zurückgegangen sei. Derzeit lebten 84.700 Menschen in Deutschland mit einer HIV-Infizierung, darunter etwa 5.300 in Hessen. Jährlich kämen 3.200 Neuinfektionen hinzu. ●

● cahev.de | 069 490139